

Dirk Schindelbeck

„Jeder bringt noch einen mit ...“

Die Leipziger Montagsdemonstrationen und der Prozess der deutschen Wiedervereinigung – ein massenpsychologisches Lehrstück



„Die Ausrichtung der Realität auf die Massen und der Massen auf sie ist ein Vorgang von unbegrenzter Tragweite sowohl für das Denken wie für die Anschauung.“¹
(Walter Benjamin)

Am 3. Oktober feierten wir den 15. Jahrestag der politischen Wiedervereinigung Deutschlands. Damit fand 1990 eine Entwicklung ihren Abschluss, die im Frühjahr 1989 begann, im Herbst desselben Jahres in den berühmten Leipziger Montagsdemonstrationen gipfelte und schließlich das Ende des Staates DDR (1949-1990) bedeutete. Diese Tage und Wochen der bislang einzigen erfolgreichen und gewaltfreien deutschen Revolution werden im folgenden Beitrag jungen Gymnasiasten, die von diesen Ereignissen in der Regel nur wenig Detailkenntnisse haben, in ihrer Verlaufsdynamik vorgeführt und darüber hinaus mithilfe massenpsychologischer Ansätze erklärt. Auch wenn solche Analysen heute nicht mehr en vogue sind – aus der Sicht der heute fast ausschließlich empirisch vorgehenden psychologischen Schulen und Lehrmeinungen war Massenpsychologie noch nie eine echte Wissenschaft – vermag diese Betrachtungsweise doch durchaus überraschende Einsichten in die Hintergründe und Entwicklungsdynamiken dieser dramatischen Tage der jüngsten deutschen Geschichte zu geben.

I Ein Phänomen kehrt wieder

Sie war abgelebt und existierte nur noch in Büchern von Le Bon oder Freud: die Masse. Doch plötzlich war sie wieder da, gewann „ihre Würde wieder“, nahm „ihr Schicksal in die Hand“, lernte den „aufrechten Gang“ und präsentierte sich als „das Volk“. War nach dem 9. Oktober in Leipzig die so lang ersehnte neue Ära angebrochen, hatte das seine Freiheit erkämpfende Volk die erste fundamental-demo-

¹ Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt/M. 1993, S. 16.

kratische Struktur aus sich selbst heraus geschaffen? Doch nur vier Wochen später verkaufte dasselbe Volk seine Würde massenhaft für 100 DM Begrüßungsgeld. Allen Ost-Intellektuellen, die gerade begonnen hatten, sich in ihre Landsleute zu verlieben, weil sie so mutig, vernünftig und ihnen selbst vielleicht ein wenig gleich geworden zu sein schienen, reagierten irritiert, ja konsterniert. Und wehrten sich nach Art der Schriftgelehrten, ergossen sich wie etwa Stefan Heym in Schimpftiraden gegen die DDR-Plebs: „Aus dem Volk, das (...) sein Schicksal in die eigenen Hände genommen hatte und das soeben noch, edlen Blicks, einer verheißungsvollen Zukunft zuzustreben schien, wurde eine Horde von Wütigen, die, Rücken an Bauch gedrängt, Hertie und Bilka zustrebten auf der Jagd nach dem glänzenden Tinnel. Welche Gesichter, da sie, mit kannibalischer Lust, in den Grabbeltischen, von den westlichen Krämern ihnen absichtsvoll in den Weg platziert, wühlten.“² Doch hatte es sich wirklich um eine Leistung im aufklärerischen Verständnis Intellektueller gehandelt? Waren „Würde“ und „Vernunft“ die richtigen Begriffe, zu beschreiben und zu verstehen, was vorgefallen war? Vielleicht wären andere, bescheidener einherkommende Erklärungsmodelle ergiebiger gewesen, beispielsweise die Beobachtung und Analyse massendynamischer Prozesse?

II Nachdenken über die Masse

Das massenhafte Auftreten des Volkes hat manche Beobachter und Teilnehmer an den Demonstrationen wie etwa Hartmut Zwahr dazu verleitet, von einer „sächsischen Massenintelligenz“ zu schwärmen, ohne das Phänomen Masse auch nur im Ansatz zu diskutieren. Auch Thomas Balistier ist in seinem Buch „Straßenprotest. Formen oppositioneller Politik in der Bundesrepublik Deutschland“ die Masse nicht entgangen. Wie so viele andere sieht aber auch er in den Leipziger Ereignissen einen „zugleich friedlichen und systemsprengenden Protest“ und ein „neues und neuartiges Kapitel“ von Demonstrationskultur. Für beide bleiben es die Individuen und nichts als sie, die kraft ihrer autonomen Entscheidung sich zur Masse zusammenfinden und diese als bewusste „Aktionsform“ wählen und nutzen. Masse selbst bleibt in der Vorstellung dieser Historiker eine bloß additive Größe, deren emotionale Dimension zwar nicht bestritten, aber nicht als entscheidend angesehen wird.³ Der einzige Versuch, diese Seite des Phänomens zu würdigen, liegt in

² zit.: Stefan Heym: Aschermittwoch in der DDR, Essay in: Der Spiegel, 43. Jg., 1989, Nr. 49 vom 4. 12. 1989, S.55-58, S. 55

³ Vgl. Helmut König: Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter, Hamburg

Hans-Joachim Maaz' Studie „Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR“⁴ vor. Doch auch der Sozialpsychologe sucht die alleinige Ursache für die Massenerhebung in hunderttausendfach individuell vorhandenen Kompensationsmustern, die, als Summe, zwangsläufig in einen kollektiven Gefühlsausbruch münden. Massendynamische Prozesse lässt auch Maaz außen vor, ebenso solch brisante Fragen, ob nun der Einzelne unter dem Einfluss und als Teil der Masse vielleicht sein Denken und Verhalten geändert habe.

Der Eindruck, dass diese Masse in ihrer Gesamtheit doch viel mehr gewesen sein muss als die Summe ihrer Teile, drängt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung geradezu auf. Ebenso schwer fällt der Glaube an die plötzliche Existenz einer siebzigttausendfachen Heldenschaft, wie sie Christoph Hein in seiner berühmten Berliner Rede am 4. November 1989 so generös den Leipzigern zubilligte. Es muss noch etwas anderes gegeben haben, das Masse machte.

Unter diesem Blickwinkel betrachtet und mit der Kenntnis soziologischer und psychologischer Massentheorien im Gepäck – genannt seien hier nur LeBon, Freud, Reich, Ortega y Gasset, Canetti oder unlängst Moscovici und König – erscheint vieles an den Leipziger Massendemonstrationen so neu nun wieder nicht, als dass es nicht schon von manchen der zuletzt genannten Autoren präzise beschrieben worden wäre: ja, die Verlaufskurve der Leipziger Montagsdemonstrationen bietet sich fast dazu an, einmal aus massenpsychologischer Sicht gelesen und interpretiert zu werden. Freilich ist ein solches Unterfangen im wissenschaftlichen Diskurs nicht mehr en vogue. Die Zunft der Soziologen und Psychologen wie auch die der Politologen und Historiker wehrt sich einmütig und seit Jahrzehnten gegen die Massenpsychologie. Als Ablehnungsgründe werden immer wieder die Annahme einer Massenseele und die Ansteckungstheorie⁵ – beides sei spekulativ und wissenschaftlich nicht haltbar – genannt. Wer jedoch etwas genauer hinsieht, bemerkt, dass sich in diesem Verdikt inzwischen eine Konvention verfestigt hat, durch die Abwehr des Massendiskurses den dazu komplementären (und vielleicht notwendi-

1992; Hartmut Zwahr: Ende einer Selbstzerstörung!, Göttingen 1993; Thomas Balistier: Straßenprotest. Formen oppositioneller Politik in der Bundesrepublik Deutschland, Münster 1996.

⁴ In seinem Buch „Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR“ (Berlin 1990) entwirft der bekannte Sozialpsychologe Hans-Joachim Maaz das durch Deformation gekennzeichnete Standard-Charakterprofil des DDR-Bürgers aus Repressionserfahrungen, Mangelsyndromen und (vergeblichen) Kompensationsversuchen.

⁵ Gustave LeBon: Psychologie der Massen, Stuttgart 1938, S. 93

gen) Intellektuellendiskurs gar nicht erst aufkommen zu lassen.⁶ Nori Möding hatte diese dialektische Qualität schon 1984 bemerkt: „Mich hat der Reduktionismus der Diskurse über die Masse immer verblüfft, weil ich mich eben als Teil der Masse, als Massensubjekt verstand“ – mit zwangsläufigen Folgen für die akademische Behandlung des Themas: „Das arbeitsteilig mit Denken befasste Individuum tritt der ‚Masse‘ nie unbefangen gegenüber, sondern immer in spezifischer Weist geprägt. Diese Prägung lässt sich aus den Texten decodieren.“⁷

III Vom Ich zum Wir

Das allseitige Staunen, das der Gegensatz zwischen dem aufrechten Gang des DDR-Volks und der postwendenden würdelosen Anbetung der West-Banane ausgelöst hat, teilt die Massenpsychologie nicht. Ihre Argumentationsweise ist zwar prozessual, aber stets ahistorisch angelegt. Sie interessiert sich ausschließlich dafür, was eine Masse zur Masse macht. Ihre Antwort darauf ist seit LeBon dieselbe geblieben: es ist die affektive Bindung, die libidinöse Struktur. Alle Revolutionen sind eine Sache massenhafter Emotionen oder vielmehr einer Emotion, die sich massenhaft teilt und zeigt. Revolutionäre Parolen sind niemals wörtlich zu nehmen, sondern als Ausrufezeichen, als Abkürzungen kollektiver Erregungszustände zu verstehen.

⁶ Die akademische Diskreditierung der Massenpsychologie – übrigens im eklatanten Gegensatz zu ihrer propagandatechnischen (durch die NS-Führungselite) oder werbepraktischen Anwendung etwa durch den (Zigaretten-) Markentechniker Hans Domizlaff in den zwanziger Jahren – hat in Deutschland eine lange Tradition. Sie ist das Werk deutscher Massensoziologen der Weimarer Zeit um Vierkandt und Geiger. Nach dem Zweiten Weltkrieg pflanzte sich der schlechte Ruf der Massenpsychologie fort, einerseits durch ein enormes Anschwellen modisch-populärer und ziemlich unergiebigere „Vermassungs“-diskurse in den fünfziger Jahren begünstigt, andererseits durch Urteile wie das von Peter R. Hofstätter bestätigt, der in seiner „Gruppendynamik. Kritik der Massenpsychologie“, Hamburg 1971, sich heftig gegen die „Verleumdung des Menschen in der Gruppe“ wehrte, sodass selbst ein angesehener Kommunikationswissenschaftler wie Gerhard Maletzke bald vorschlug, am besten doch den Begriff Masse als solchen abzuschaffen und durch ‚dispersed Publikum‘ (in: ders.: Psychologie der Massenkommunikation, Hamburg 1978) zu ersetzen. Unter diesen Voraussetzungen mussten es Arbeiten wie die des Soziologen Neil J. Smelser: „Theorie des kollektiven Verhaltens“, Köln 1972, in der Bundesrepublik allemal leichter haben, in wissenschaftlichen Kontexten wahrgenommen zu werden. Vor diesem Hintergrund konnte selbst ein ernsthafter Rehabilitationsversuch der Massenpsychologie, wie ihn der Pariser Soziologe Serge Moscovici mit seiner Studie „Das Zeitalter der Massen“, Frankfurt 1984, vorlegte, nur schwer auf Resonanz bei der akademischen Zunft in Deutschland hoffen.

Diese emotionale Qualität, welche „Masse als Triebmacht“ (Helmut König) konstituiert und die Moscovici als „das soziale Tier, das sich von der Leine gerissen hat“ fasst, hat Freud aus der anderen Perspektive, nämlich der des Individuums beschrieben: als ein „ozeanisches Gefühl.“⁸ Es ergreife den einzelnen und lasse ihn vermöge der Masse geradezu fliegen. Der Mensch vergrößere sich, zumindest in seiner subjektiver Wahrnehmung, in demselben Maßstab wie die Masse sich vergrößere. Umgekehrt übe die Masse hypnotische Wirkungen auf das Individuum aus und erwecke unstillbare Sehnsüchte in diesen, sich anzuschließen und einzureihen. Ungezählte Äußerungen von Montagsdemonstranten betonen immer wieder den absoluten Vorrang des Gefühls, den die klassische Massenpsychologie als Doppelprozess „Affektsteigerung und Denkhemmung“⁹ fasst:

* ein 16-jähriger Schüler: „Ein wahnsinniges Bild, wie die Massen anrollten. Da zogen sie an uns vorbei, und in diesem Moment war mein Gehirn wie ausgeschaltet, weil ich Angst hatte, aber auch mitwollte. Und da tauchte man plötzlich mit ein und war drin. Ich gehörte zu diesem Strom und fühlte mich irgendwie stark.“

* eine 37-jährige Hausfrau: „Für mich persönlich war das der größte Moment, als ich ganz allein, ganz für mich in der Menge gelaufen bin und erst leise und dann immer lauter gerufen habe: ‚Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!‘ Ich weiß noch, das war in der Nähe vom Bahnhof. Ich habe Polizei gesehen, aber keine Angst gehabt. Ich habe mich stark gefühlt und die Arme hochgerissen und mir die Seele aus dem Leib geschrien.“

* ein etwa 50-jähriger Bauingenieur, der sich selbst als Karl-Valentin-Typ beschreibt, also gerade seinen Individualismus betont: „Es war schon ein tolles Gefühl, im Gleichklang mit so vielen zu sein! In dieser Masse von Leuten zu sein, das war so befreiend.“¹⁰

Dies ist das emotionale Material, aus welchem sich Masse im psychologischen Sinne konstituiert.

⁷ Nori Möding: Die Angst des Bürgers vor der Masse, Berlin 1984

⁸ Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt/M. 1973, S. 9

⁹ Sigmund Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, Frankfurt/M. 1971, S. 27

¹⁰ zit. nach Bernd Lindner/Ralph Grüneberger (Hg.): Demonteure. Biographien des Leipziger Herbst, Bielefeld 1992.

Reiner Diederich/Richard Grübling: Stark für die Freiheit.
Die Bundesrepublik im Plakat, Hamburg 1989, S.125



IV Keimzelle der Massendynamik: religiöse Inspiration durch die Friedensgebete in der Nikolaikirche

Freilich wird man den Leipziger Massenbewegungen und ihrer systemsprengenden Dimension nicht gerecht werden können, ohne den Impuls zu benennen, der schon Jahre zuvor – gewissermaßen subkutan – die Atmosphäre in der Stadt und in der gesamten DDR beherrscht hatte. Dieser speiste sich aus der seit den frühen achtziger Jahren in beiden deutschen Staaten sich rasant entwickelnden Friedensbewegung. Nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan Ende 1979 und dem postwendenden Boykott der Olympischen Spiele in Moskau 1980 durch die gesamte westliche Welt war das Verhältnis der Supermächte wie zu den Hochzeiten des Kalten Krieges in den fünfziger und frühen sechziger Jahren bis aufs Äußerste gespannt. Der Rüstungswettlauf hatte eine neue Qualität erreicht. Durch rasanten Fortschritte in der Computer- und Steuerungstechnik war jetzt auch der Weltraum zum Schauplatz künftiger kriegerischer Auseinandersetzungen („Star-Wars“) erklärt worden. Eine Generation neuer unbemannter Lenkwaffensysteme wie der Cruise Missiles und Marschflugkörper der Nato bzw. der SS-20-Raketen der Warschauer-Pakt-Staaten verbreiteten bei Bürgern in der Bundesrepublik und der DDR gleichermaßen Angst und Schrecken. Aus ihrer Sicht erschien das von der Politik angeheizte Horrorszenario auf einen Punkt zuzusteuern, der sich irgendwann jeglicher Kontrolle entzog. Gemäß dieser Logik besagte etwa der Nato-Doppelbeschluss, dass auf westlicher Seite zuerst der – vermeintliche – Rüstungsvorsprung der UdSSR durch entsprechende Nachrüstungen egalisiert werden müsse, um im Sinne eines dann gegenseitigen Abrüstungsprozesses überhaupt erst verhandlungsfähig zu werden. In Wahrheit hatte man in der Reagan-Administration längst erkannt, dass aufgrund der vor allem in den USA sich in diesen Jahren geradezu explosionsartig entwickelnden Computer- und Softwaretechnologie sich die historisch einmalige Chance eröffnete, einen nahezu uneinholbaren Vorsprung zu erreichen, der es letztendlich ermöglichte, die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten, deren ökonomische Schwierigkeiten seit Mitte der siebziger Jahre immer deutlicher zutage traten, „totzurüsten“. Heute wissen wir, dass dieses politische Ziel durch eine gezielte Embargo-Politik gegenüber den Ostblockstaaten (Ausfuhrverbot jedweder Computer- und Software-Produkte) auch erreicht wurde – wobei das historische Verdienst Michail Gorbatschows, der ab 1985 eine Politik der Entspannung und Abrüstung betrieb und so den Rüstungswettlauf einseitig und vorzeitig aufgab, nicht unterschlagen werden darf.

Wolfgang Schneider (Hg.): Leipziger Demontagebuch, Leipzig/Weimar 1990, S. 14



Polizeiabspernung am 18. September 1989 vor der Nikolaikirche. Im Hintergrund der „schiefe Zahn“ der Karl-Marx-Universität

Vor diesem weltweiten Bedrohungs-Szenario waren seit den frühen achtziger Jahren viele Menschen in der Bundesrepublik und der DDR „friedensbewegt“ – und wie in einem System kommunizierender Röhren über Parolen wie „Schwerter zu Pflugscharen“ in ihren Sorgen und Hoffnungen über die trennende Grenze hinweg verbunden. Doch dieser Geist des Widerspruchs gegen die offizielle Politik, der sich im westlichen Deutschland durch Bürgerinitiativen und Demonstrationen, Flugblätter und Menschenketten deutlich bemerkbar machte, konnte in der DDR nicht in die Öffentlichkeit treten. Hier war es die Kirche, die den Friedensbewegten zum Schutzraum wurde, und aus der heraus letzten Endes der Leipziger Massenaufstand erwuchs. Pfarrer und Superintendent Friedrich Magirius, Hausherr der Leipziger Nikolaikirche, erinnert sich: „Als im Herbst 1983 zuerst eine kleine Schar sich in Leipzig auf dem Marktplatz mit Kerzen versammelt hatte und an einem anderen

Abend sogar an die hundert junge Leute dort im Kreis mit ihren Lichtern zusammenstanden, wurden sie sofort von der Polizei vertrieben, zum Teil auch festgenommen und bestraft. Das waren die Abende, an denen die Nikolaikirche zur Zufluchtstätte wurde. Schützend versuchten wir, die Demonstranten nicht der Gefahr der Straße auszuliefern, hielten bis zur Mitternacht zu jeder vollen Stunde unsere Fürbittandachten... Was damals erträumt und erbetet worden ist, wurde politikfähig und ein wichtiger Beitrag für die weitere Entwicklung.“¹¹

An jenem 18. September 1989 verwandelten sich die noch

¹¹ Friedrich Magirius: Wiege der Wende, in: Wolfgang Schneider (Hg.): Leipziger Demontagebuch, Leipzig und Weimar 1990, S. 11.

eben Betenden erstmals zu Demonstrierenden. Sie stießen eine politische Entwicklung an, die im Nachhinein oft als das Wunder von Leipzig bestaunt wurde, das aber gleichwohl erklärt werden kann, wenn man es unter den Gesetzmäßigkeiten der Massenpsychologie betrachtet.

V Zur Verlaufsdynamik der Montagsdemonstrationen

Die Massenpsychologie versucht, die in Menschenakkumulationen inhärenten Dynamiken in ihrer Gesamtheit und in ihren Auswirkungen zu analysieren und zu deuten. Dabei stellt sie fest, dass jede Masse ein Produkt von Spannungszuständen ist: Massenbildung braucht ein Gegenüber, auf welches libidinöse Energie vieler sich ausrichten kann. Ein solches Gegenüber kann ein Führer sein, dann ist die Masse relativ stabil, aber auch ein untragbar gewordener Missstand. Ist Masse aus letzterem Anlass entstanden, lassen sich präzise Bedingungen für ihre Existenz nennen. Elias Canetti, der, was in diesem Zusammenhang nicht unbedeutsam erscheinen will, von Haus aus Chemiker war, hat sie in seinem Hauptwerk „Masse und Macht“ auf vier Formeln gebracht: „Masse will immer wachsen“, „Innerhalb der Masse herrscht Gleichheit“, „Masse liebt Dichte“ und „Masse braucht eine Richtung.“¹² Auf die Ereignisse im Herbst 1989 in Leipzig übertragen, lassen sich mithilfe dieser „chemischen“ Reaktionsgesetze drei Phasen im Lebenszyklus dieses Wirkkörpers aufzeigen: an einigen Sprechchören und Transparenten sei versucht, diesen Niederschlag massendynamischer Prozesse nachzuzeichnen.

1.) Entstehungs- und Akkumulationsphase bis zum 9. Oktober. Sowohl die „Leidensgeschichte“ als auch der unsichere Ausgang spielen bei der Entstehung der Masse die Geburtshelfer. Ihre libidinöse Struktur hat fatalistische Züge, ein stark gefühltes, ebenso diffuses wie herausforderndes „Jetzt oder nie!“, vermischt mit einem ebenso kraftspendenden Gefühl der Hoffnung, solange sich die Masse als anwachsend empfindet, herrscht vor.

2.) Auslebensphase bis zum 9. November. Die Masse wächst weiter, doch Spannungsabfall und, damit einhergehend, Strukturverlust, sind nach dem psychologischen Sieg an der Runden Ecke, dem Gebäude der Staatssicherheit, deutlich. Kurzfristig schadet dies der Masse nicht, denn jetzt wird der aufgestaute Druck ausge-

¹² Elias Canetti: Masse und Macht, Frankfurt/M. 1981, S. 26.



Wolfgang Schneider (Hg.): *Leipziger Demontagebuch*,
Leipzig/Weimar 1990, S. 19

Montagsdemo vom 25. Sept.: von Woche zu Woche wächst jetzt die Masse („Masse will immer wachsen, liebt Dichte und Gleichheit!“ – Canetti). Noch werden ausschließlich im Chor Parolen skandiert („Wir sind das Volk!“), wagt niemand aus Angst vor Zuführung ein Transparent zu tragen.

lebt, die Masse tritt sich selbst im (Fernseh-) Spiegel gegenüber. In ihrem Selbstgefallen bemerkt sie, dass sie allein ist, spürt ihren Richtungsverlust und fürchtet um ihren Bestand.

3.) Umwidmungs- und Auflösungsphase nach dem 9. November. Nach der Öffnung der Mauer weiß die Masse mit ihrer revolutionären Tat nichts anzufangen, ist insgeheim bestürzt über deren Irreversibilität. In ihrer Not, den Zerfall abzuwenden, sucht sie nach einem Retter oder einer komplementären Ergänzung. Die Umwidmung der libidinösen Energie auf das neue Ziel, „den Westen“, gibt den erhofften Halt. Es ist die konservative Lösung. Die Macht der Vergangenheit tritt in vielen Formulierungen wieder hervor.

Dieser prozessuale Verlauf durch die „Lebensalterstufen“ der Masse sei detaillierter ausgeführt:

1.) Genese und Akkumulationsphase bis zum Durchbruch an der Runden Ecke am 9. Oktober. Die kollektive Triebverfasstheit lässt sich in dieser Phase als Angstlust beschreiben, durch die in den Köpfen präsenten Bilder der fliehenden Massen über Ungarn oder in den Botschaften in Budapest und Prag verstärkt. In seiner „Soziologie der Losungen“ hat Bernd Lindner den entscheidenden Punkt und Anstoß zur Massenbildung herausgestellt: „Die Demonstranten wurden Opfer willkürlicher Maßnahmen, denen sie nichts weiter entgegensetzen konnten als ihr schutzlosen Körper und ihre Stimmen. Und so erklang am 18. September unüberhörbar deutlich die trotzigte Losung ‚Wir bleiben hier!‘“¹³ Was von der DDR-Ideologie und -Propaganda jahrzehntelang immer als „Vom Ich zum Wir“ eingefordert worden war, hier wurde es psychisch wahr und wirklich. Durch den Druck der Sicherheitsorgane wurden viele Ichs zu einem Wir ganz real zusammengepresst: diesen Verdichtungsprozess fasst und deutet die Massenpsychologie als Geburt der Massenseele. Dieses Wir war damit in seiner Identität als Antipode zum Staat auf alle Zeit festgelegt und fing nun an (Canetti: „Masse will immer wachsen!“), dessen Raum zu besetzen. Es konstituierte sich zudem im „Dialog“ mit der von ihr abgespaltenen und „untreu“ gewordenen Teilmasse, jene, die nicht nur sagte, sondern faktisch (über die ungarische Grenze oder die Prager Botschaft) tat, weil sie es tun konnte: „Wir wollen raus!“ Die infantil-reziproke Antwort darauf: „Wir bleiben hier!“ Das erleidende „Wir müssen hierbleiben!“ war jetzt zu einem aktiven und identitätsstiftenden Bekenntnis umgewertet, dem von nun an ein explosionsartiges Wachstum der Masse folgte: von Woche zu Woche verdreifachte sie sich (18. September: 3.000; 25. September: 8.000; 2. Oktober: 25.000; 9. Oktober: 70.000 Teilnehmer). Indem sie wuchs, verlor „Wir bleiben hier!“ schnell seinen defensiven Charakter und wurde durch die adäquatere Ausdehnungsformel „Wir sind das Volk!“ (ohne Ortsangabe!) ersetzt. In dieser bekundeten Entgrenzung dokumentierte sich der totale Anspruch, es gebe nur das Volk, also den Souverän, und nichts außer ihm. In „Wir sind das Volk!“ konnten sich Wachstums- und Richtungsgesetz der Masse bei gleichzeitiger Steigerung ihrer Konsistenz (Canetti: „Gleichheit“ und „Dichte“) durch die nach innen gerichtete Formel „Keine Gewalt!“ bewahren. Für eine weitere Steigerung der Gefühlsintensität, die den Wunsch, immer mehr vom Ring zu erobern, übermächtig hervortreten ließ, sorgten am 7. Oktober, dem 40. Jahrestag der Republik DDR, das brutale Verhalten der Staatsmacht in Leipzig (und andernorts) als auch die Fernsehbilder von den Paraden und Aufmärschen in Berlin. Die Masse erblickte ihr verzerrtes Spiegelbild: die Erinnerungen an die jahrzehntelang

¹³ Bernd Lindner: Soziologie der Losungen, in: Schneider (1990), S. 169ff.



Wolfgang Schneider (Hg.): Leipzig/Weimar 1990, S. 131
Leipziger Demontagebuch,

„Masse braucht eine Richtung!“ (Canetti). Vor dem Opernhaus ergießt sich der Menschenstrom auf den Leipziger Ring in Richtung Hauptbahnhof (im Hintergrund)

abgeleiteten Aufmärsche und den kollektiven Salut vor den Ehrentribünen stiegen hoch und wurden im Vergleich mit dem gerade gewonnenen Kraftgefühl als beschämend und demütigend empfunden: Zwei Tage später, am 9. Oktober, folgte der Durchbruch an der Runden Ecke, dem Gebäude der Staatssicherheit.¹⁴

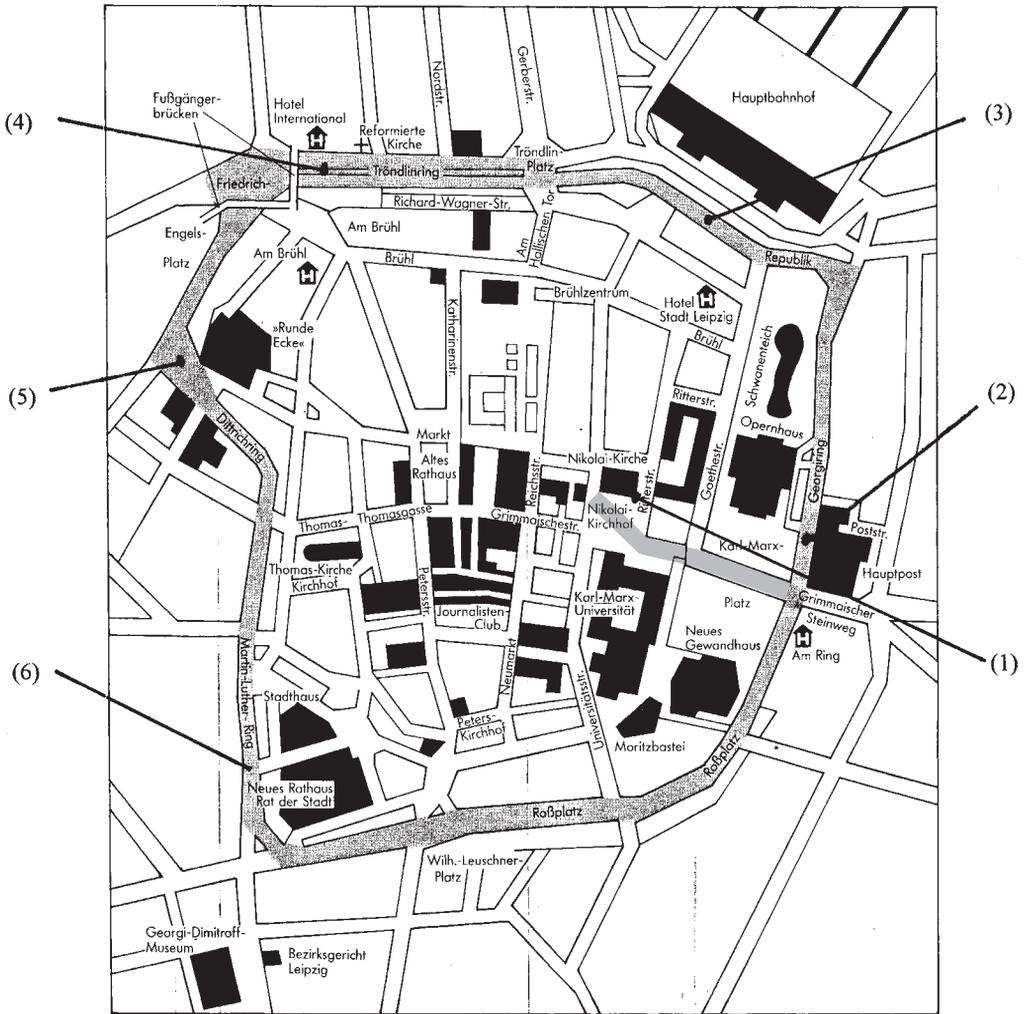
2.) Auslebensphase bis Mitte November. Solange der Widerstand der Staatsmacht noch nicht gebrochen war, trat das Richtungsproblem der Masse nicht hervor, war die Stabilität ihrer libidinösen Triebstruktur von außen garantiert. Doch mit dem Passieren der „Runden Ecke“ am 9. Oktober war ihre auf Angstlust beruhende Lebensbedingung für alle Zeit vergangen. Die folgenden Montagsdemonstrationen

¹⁴ „Die Zahl der Demonstranten am 9. Oktober war mitentscheidend für den Umsturz in der DDR. Das wurde mir in einem Gespräch bestätigt, das ich Mitte 1990 mit dem damaligen Pressechef der Polizei führte. Er sagte: ‚Wenn es am 9. Oktober fünf- oder zehntausend Menschen gewesen wären, hätten wir die Demonstration mit polizeilichen Mitteln aufgelöst. Aber es waren erstens so viele und zweitens waren die Leute so friedlich. Und so viele friedliche Menschen, das können ja nicht alle Rowdys sein.‘ Zit. nach: Reiner Tetzner: Leipziger Ring, Leipzig 1991, S. 269.

waren zwar hinsichtlich der Zahl der an ihnen teilnehmenden Menschen die beeindruckendsten, doch jetzt zeigte sich sehr deutlich der Strukturverlust (rapide nachlassende „Gleichheit“ und „Dichte“). Die Masse, in ausgelassener Volksfeststimmung, genoss ihren Sieg. Als Fernsehstar schaute sie sich selbst narzisstisch abends am Bildschirm zu. Die explosionsartige Zunahme der Transparente war auch Ausdruck dieser neuen libidinösen Qualität, sich zu zeigen.¹⁵ Zugleich erschrak sie vor sich selbst: Indem sie zur Öffentlichkeit selbst geworden war, fand sie sich allein, ohne Gegenüber. Ihre Not bestand jetzt darin, dass sie eine Geschichte hatte, und das Wissen darum wirkte umso belastender, je „älter“ die Masse wurde. Der Leipziger Ring, jetzt frei zugänglich, wurde zu einem psychologischen Käfig, aus dem die Masse nach einem Ausweg suchte, um wieder eine Richtung zu bekommen. Schon an diesem 16. Oktober wurde diese psychische Verfasstheit instinktiv in einem Sprechchor formuliert – als regressiver Wunsch nach einem guten Führer, auf den sich ihre libidinöse Energie fortan ausrichten konnte: „Wir bleiben hier! Gorbi, Gorbi wünschen wir!“ Es ist bezeichnend, dass es solche Formulierungen zu einer Zeit, wo noch Angstlust die Masse beherrschte, nie gegeben hatte. Wie sehr die Masse um ihre Stabilität fürchtete und rang, wurde eine Woche später, am 23. Oktober, deutlich, als dieser Wunsch noch ungleich entschiedener vorgebracht wurde: „Gorbi, Gorbi, hilf uns!“ Der Massenpsychologe würde ergänzen: „Denn wir wissen ja nicht, was wir tun.“ Diese Anrufung des ‚guten Hirten‘ geschah vor dem Hintergrund vieler aufgrund des verkündeten Reisegesetzes launig anmutender Äußerungen des Typs „Visafrei bis...!“ Die Masse ahnte, dass sie für eine wie auch immer auf sie zukommende Freiheit psychisch nicht gerüstet war. Längst war die revolutionäre Tat in ihrer libidinösen Qualität konservativ usurpiert, die Verlagerung auf die materielle Ebene samt einem Vorschein des Westens nur logisch, etwa wenn es etwa hieß: „Egon, rück das Westgeld raus!“

¹⁵ Zwischen dem 4. September, dem Tag der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse vor internationalem Publikum, und dem 9. November gab es keine von westlichen Kamerateams erstellte Bildberichterstattung in den elektronischen Medien. Am 4. September hatte die Tagesschau einen kurzen Filmbericht über Bürgerproteste gezeigt, wobei auch Losungen wie „Wir wollen raus!“ oder Transparente wie „Für ein offenes Land mit freien Menschen!“ zu sehen waren. „Zu sehen war aber auch, wie Angehörige der Staatssicherheit die Transparente binnen weniger Sekunden wieder herunterrissen. (...) Öffentlicher Protest dieses Ausmaßes konnte nur während der Messe gewagt werden, weil sich die Staatsmacht angesichts der Berichterstatter aus aller Welt nicht traute, ‚Maßnahmen‘ zu ergreifen (...). Deshalb wurde in den folgenden Wochen durch die ‚Sicherheitsorgane‘ der DDR die Anwesenheit westlicher Korrespondenten in Leipzig systematisch unterbunden. Gleichwohl wurden Amateur-Aufnahmen schon am 9. Oktober, heimlich aus einer Aktentasche heraus aufgenommen, noch am selben Abend in den Tagesthemen gezeigt.“ zit: Lindner (1997), S. 1.

Plan der Leipziger Innenstadt



FORUMSCHULSTIFTUNG

Rainer Tetzner: Leipziger Ring. Aufzeichnungen eines Montagsdemonstranten, Frankfurt/M., S. 6

„Masse braucht eine Richtung!“ (Elias Canetti). Sie findet sie auf dem Leipziger Ring. Innerhalb von vier Wochen erobert die sich von Montag zu Montag verdreifachende Menschenmasse den Ring vollständig.

- (1) Die Nikolaikirche – jeden Montag Ausgangspunkt für die Massendemonstration.
- (2) 18. Sept. 89: ca. 3000 gelangen bis zum Karl-Marx-Platz.
- (3) 25. Sept. 89: ca. 8000 kommen bis zum Hauptbahnhof.
- (4) 2. Okt. 89: ca. 25.000 erreichen die Fußgängerbrücke an der reformierten Kirche.
- (5) 9. Okt. 89: ca. 70.000 passieren die „Runde Ecke“, das Gebäude der Staatsicherheit. Damit ist die Autorität der Staatsmacht nicht nur symbolisch gebrochen, die weitere Entwicklung samt Mauerfall vorgezeichnet.
- (6) Der Leipziger Ring ist frei: nach dem 9. November sucht „die Masse“ ein neues Ziel: den Westen.

3.) Auflösungs- und Umwidmungsphase nach dem 9. November. Die Masse spürte, dass sie sich als ganz gesetzt hatte („Wir sind das Volk!“), ohne jedoch in Wahrheit ganz und autonom zu sein. Jetzt, nach der Öffnung der Mauer, mit der erstmals die Staatsführung der DDR massenpsychologisch adäquat reagierte, brach die Illusion, man sei „das Volk“, der Souverän, in sich zusammen, war diese kaum mehr als eine liebe Erinnerung an die Kampfzeit, als es darum ging, der Staatsmacht den Raum streitig zu machen. Die Masse fing an, sich als halbes, ja als viertel Volk im Verhältnis zum restlichen Deutschland zu begreifen: Um ihre libidinöse Energie wieder zu gewinnen („Wachstum“, „Gleichheit“, „Dichte“ und „Richtung“) und als Masse nicht zu zerfallen, beginnt sie – vier Tage nach Öffnung der Mauer! – ihre komplementäre Ergänzung einzufordern: „Wir sind ein Volk!“ und: „Deutschland, einig Vaterland!“ mitsamt einem von Woche zu Woche größer werdenden Meer an Deutschland-Fahnen. Von ihrer revolutionären Tat will die Masse nun nichts mehr wissen; in allen Facetten herrschen nun die Liebesbekundungen an den Westen vor, von apodiktisch-ernsten Formulierungen wie „Nur die Einheit Deutschlands kann unsere Rettung sein!“ bis hin zur formulierten Sehnsucht nach einer Führergestalt: „Herr Kohl, hilf uns und unseren Kindern – jetzt Wiedervereinigung!“ Auf der anderen Seite bricht die Vergangenheit in vielen Formulierungen verstärkt nach oben; immer wieder werden die 40 Jahre „Betrug“ oder die 28 Jahre Mauer genannt. Drastik und Entschiedenheit der Sprüche nehmen Ende November zu, was die Verteilung von Sympathie und Antipathie betrifft (z. B.: „Erichs Säue fressen die Devisen“ versus „Im vereinten Deutschland leben wir so wie einst das Polit-Büro“): Gegenstimmen werden laut, die, natürlich zu spät, den bereits erfolgten Umwidmungsprozess der libidinösen Massenenergie rückgängig zu machen versuchen: „Kein viertes Reich!“ oder „„Deutschland, einig Vaterland‘ fängt es an. Habt ihr vergessen, wo es aufhört?“ Zum ersten Mal wird aus der Masse die Masse selbst als ein „Ihr“ gebrandmarkt. Das Transparent des Bleischweißers Wolfgang Ritterschobers zeigt schließlich unmissverständlich an, wie und wohin sich das „Wir bleiben hier!“ der Septembertage unter dem Eindruck der frischen Westererfahrungen verwandelt hat: „Kommt die DM, bleiben wir, kommt sie nicht, gehn wir zu ihr!“ Es ist die (leere) Drohung, bei Ausbleiben des Geldsegens sich wieder zur „revolutionären“ Masse zurück zu verwandeln. Mitte Dezember hat die Masse ihre alte Identität und Triebstruktur endgültig begraben und nimmt wehmütig Abschied – auch von sich selbst: „Wir danken dir, Gorbi, geh nicht weg!“, überdeckt von der Hoffnung: „Gott sei Dank, der Westen kommt!“

VI Vom massenpsychologischen Unverständnis der Staatsmacht

Massenpsychologie war nie die Sache der SED-Führung gewesen: solch westlich-dekadentem und ‚weichem Herrschaftswissen‘ traute man nicht über den Weg. Da setzte man lieber, in alter stalinistischer Tradition, auf den Einschüchterungsapparat mit den harten Methoden der Druckausübung via Bespitzelung, Erpressung, Zuführung etc. Hinzu kam die ideologische Blockade, die ja verbot, Menschen als psychologische Masse überhaupt nur zu denken. Dass eine Masse in Dissens zum Staat treten, diesen kritisieren, ablehnen, ja bekämpfen könnte, lag außerhalb der Vorstellungskraft des Politbüros. In der ideologischen Sollvorstellung gab es nur die gute, die werktätige Masse, welche, in ewiger Übereinstimmung mit der Partei der Arbeiterklasse, selbst ein Kernstück der Ideologie darstellte. Alles, was davon abwich, hatte, da seinem Individualismus huldigend, nachgerade das Gegenteil von Masse zu sein: „Element“, mit „falschen Anschauungen“ behaftet bis hin zu dessen negativster Variante als „staatsfeindlichem Element“. In der ihm eigenen grandiosen Borniertheit definiert das Wörterbuch der Staatssicherheit unter dem Begriff „Massenpsychischer Zustand, operativ bedeutsamer“, der auch „oftmals fälschlich als Massenpsychose“ bezeichnet werde:

„Massenpsychische Zustände sind Ausdruck der Deformation des Menschen durch die Ausbeuterordnung und seiner geistigen Manipulation durch die herrschende Klasse. Durch verschiedene Einflüsse sind diese auch bei politisch labilen Personen oder antisozialistischen Elementen in der DDR wirksam. Sie zeigten sich z. B. bei vereinzelt negativer Personenzusammenschlüssen und Massenkrawallen Jugendlicher.“¹⁶

Faktisch bestand ein über die Jahre hin zementiertes Wahrnehmungsdefizit der Staatsführung hinsichtlich des Phänomens Masse. Zudem waren die Tendenzen, sich im Sommer 1989 selbst zu betrügen und der eigenen Propaganda aufzusitzen, überaus stark: nach deren Lesart seien es ja West-Journalisten gewesen, welche sowohl die ersten Fluchten von DDR-Bürgern inszeniert als auch die späteren Demonstrationen provoziert hätten. Noch am 11. Oktober berichtete das Neue

¹⁶ Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, (hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik), Berlin 1993, S. 249.



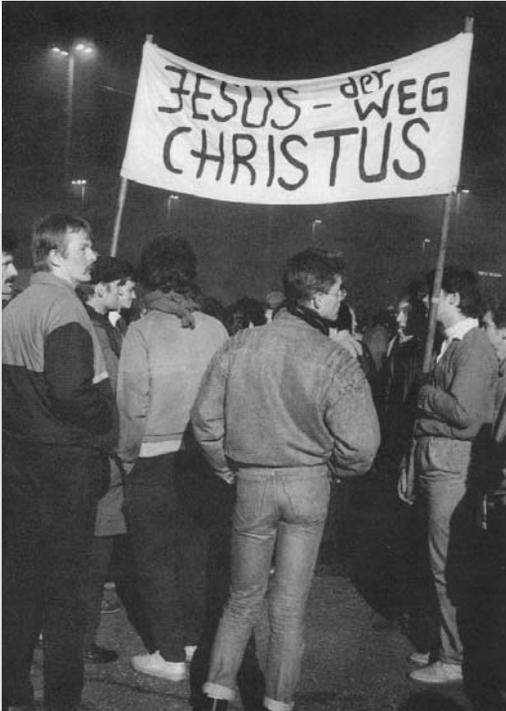
Montagsdemo vom 16. Okt.: Nach dem „Durchbruch“ der Masse an der „Runden Ecke“ tauchen die ersten Plakate auf. Nun muss niemand mehr Angst haben, als Träger eines Plakats von Sicherheitskräften herausgepickt zu werden.

Deutschland: „Es ist nachgewiesen, dass westliche Korrespondenten die Volkspolizei nicht nur verleumdten, sondern dass sie zu den Organisatoren und Aufwieglern gehörten. So viele ‚Zufälle‘, immer gerade dann vor Ort zu sein, wenn sich Randalierer zusammenrotten, kann es gar nicht geben! Diese ‚Berichterstatter‘ gaben den Unruhestiftern Rückhalt und konkrete Anleitung zum Handeln. Sie wurden sogar selbst zu Störern der gesetzlichen Ordnung. Wegen dieser massiven Einmischung mussten ihnen die Arbeitsmöglichkeiten eingeschränkt werden.“¹⁷

Spätestens ab dem 25. September gab es in Leipzig eine Masse im Sinne der Massenpsychologie, als akkumulierte Triebmacht, deren Wachstumsprozess nicht mehr rückgängig zu machen war. Zugleich war auf der Seite der Staatsmacht der Prozess fortschreitender Hypnotisierung, ja Paralyse irreversibel geworden: „Wir beginnen mit einer Mischung von Entschlossenheit, Mut und Verzweiflung loszulaufen. ‚Reiht euch ein!‘ wird gerufen (...). Die jungen wehrpflichtigen Polizisten haben einen verzweifelten, unsicheren Gesichtsausdruck. Ich lasse mich mitreißen,

Wolfgang Schneider (Hg.): Leipziger Demontagebuch, Leipzig/Weimar 1990, S. 53

¹⁷ Mitteilung der Presseabteilung des Ministeriums des Innern vom 11. Oktober 1989, „zit. nach: Frank Schumann (Hg.): 100 Tage, die die DDR erschütterten, Berlin 1990, S. 66.



Montagsdemo vom 13. Nov.: Noch lebt der Geist aus den Montagsgebeten in der Nikolaikirche.

Montagsdemo vom 27. Nov.: Demonstrant Jürgen Jänel („Ich bin ein Karl Valentin Typ“) mit einem Spaß-Plakat.

Wolfgang Schneider (Hg.): Leipziger Demontagebuch, Leipzig/Weimar 1990, S. 105 und 130

trete auf sie zu: ‚Ihr werdet doch niemals auf uns schießen?‘ – ‚Aber wir haben doch nur Gummiknüppel!‘, und dann rufen sie durcheinander: ‚Das glaubt uns in der Kaserne keiner‘ – ‚Ich hab nur noch ein paar Tage, dann bin ich auch dabei!‘“

Nicht nur diese Aussage vom 2. Oktober zeigt es deutlich an. Unter massendynamischen Aspekten betrachtet hat es die oft beschworene Bürgerkriegssituation des 9. Oktober so nicht gegeben. Sie existierte mehr in den Köpfen als Horrorszenario denn in der Realität. Wie desolat in Wahrheit der Zustand der Eingreiftruppen am Nachmittag und Abend des 9. Oktober war, beschreibt Erich Loest in seinem Tatsachenroman „Nikolaikirche“, vor allem den faktisch bestehenden Befehlsnotstand in der Runden Ecke, dem Gebäude der Staatssicherheit. Im letzten Kapitel des Romans, bezeichnenderweise mit „Der Abend der Stellvertreter überschrieben“, tritt als Einsatzleiter ein gewisser Bacher auf. Von vielen Punkten aus der Stadt berichten IMs (Informelle Mitarbeiter) vom unablässigen Zusammenströmen der Massen. Aus Berlin verlautet nur, dass Erich Honecker gerade eine Delegation verabschiedet, Egon Krenz, von dem Anweisungen erwartet werden, bleibt stumm. Die Telefonleitung zur Machtzentrale des Staates ist wie tot. Was der harte Kern der Demonstranten ruft: „Erich, mach die Schnauze zu!“, wie Bacher von einem IM



Montagsdemo vom 4. Dez.: Inflation der Plakate samt Umwidmung des Ziels von „Wir sind das Volk!“ zu „Wir sind ein Volk!“ nach der Öffnung der Mauer am 9. November.

gemeldet wird, ist de facto also längst Wirklichkeit geworden. Die Machtfrage ist gegen 19 Uhr entschieden, als die Spitze des Demonstrationzugs die Runde Ecke erreicht. Das Gebäude liegt verdunkelt da, man hat sich eingegelt. Loest versucht dichterisch nachzuempfinden, was Bacher, der Befehlshaber der Einsatzkräfte, gedacht haben mag: „Der Lindwurm kroch aus dem Norden heran, der Lava-Strom, das Rudel der Lemminge (...). Durch die geschlossenen Fenster war ihr Schlurfen zu hören. Schweigsam waren sie wie Lemminge. Er hätte gern mehr über diese Tierchen gewusst, welche Gene die Instinkte aufbewahrten, die sie antrieben zu ihrem mörderischen Lauf.“¹⁸

Die Lemminge und ihr Instinkt: Plastischer kann man Masse als Triebmacht nicht beschreiben.

Die Staatsführung der DDR ist daran gescheitert, dass sie es nicht für nötig erachtete, sich mit Massenpsychologie zu beschäftigen. In Abwandlung eines Wortes von Gorbatschow: Wer auf solche Herrschaftsinstrumente von vorn herein verzichtet, den bestraft die Masse.

¹⁸ Erich Loest: Nikolaikirche. Roman, Leipzig 1995, S. 513f.

VII Die Revolution entlässt ihre Kinder oder: Das Begrüßungsgeld als massenpsychologischer Coup

Zur Kanalisierung des Massenaufstands und zur gelungenen Umwidmung kollektiver Triebenergie nach dem 9. November hat eine massenpsychologisch klug zu nennende Maßnahme entscheidend beigetragen: das Begrüßungsgeld. Es lässt sich nicht nur symbolisch deuten: Der gute Vater gibt seinen heimgekehrten Kindern eine kollektive Belohnung für ihre schöne Revolution und macht diese von der Qualität her schon damit zu einer Theaterstück: die Komparsen ihrerseits zeigen ihm durch die Beendigung des Sozialistischen Experiments ihre Liebe und bekennen sich retrospektiv zu seinem Lebensentwurf, dem „Wohlstand für alle!“ Als politischer Akt verstanden war das Begrüßungsgeld kaum weniger als die Vollendung und Krönung der Magnet-Theorie, wie sie ja schon zu Beginn des Kalten Krieges Ende der vierziger Jahre formuliert worden war und bis zum Mauerbau die politische Praxis des Westens im täglichen Wettlauf der Systeme bestimmt hatte. Dass die Deutsche Revolution im Kaufhaus endete, ist seither oft beklagt worden, beileibe nicht nur von Intellektuellen. Doch der süße Vorgeschmack der DM erzeugte schon zu einem Zeitpunkt eine mental ‚formierte Gesellschaft‘ von Noch-DDR-Bürgern, die, in Erwartung auf das kommende Wunder einer neuen Währungsreform, sich politisch abstinent verhielten. Dadurch aber wurde der Handlungsspielraum der Bundesregierung, die Deutsche Einheit im D-Zug-Tempo und in Allein-Regie festklopfen zu können, entscheidend erweitert. Die historische Einmaligkeit, jedem Einwohner eines anderen Staates einen Geldbetrag zu „spendieren“, sei abschließend zum Anlass genommen, den massenpsychologischen Diskurs in eine etwas andere und zugegebenermaßen ebenso euphemistisch wie ironisch anmutende Darstellungsform von Geschichte münden zu lassen:

Aber Kohl, der Kanzler, der stets seine Stimmungsberater
Aufmerksam angehört hatte, verfolgte, historisch sensibel,
Diese Massenerregung. Er schaute nur in die Gesichter,
Menschenkenntnis braucht' es nicht viel, die Mangelsynrome
Standen auf diesen Mienen doch allzu deutlich geschrieben;
Zwangsläufig fiel der Beschluss, die aufgestauten Gefühle
Nicht sich selbst zu überlassen. Die Stunde war günstig,
Und erfahren der Kanzler, gestählt in vertrackten Debatten,
Ausgepiffen so oft von wüsten Chaoten, er wusste,
Wie man Stimmung macht und die schwankende Meinung der Menge

Also mal ehrlich, Erich... äh Egon...,
den real existierenden Spätkapitalismus
hätten wir uns wesentlich dekadenter
vorgestellt.

Fiat Panda. Die tolle Kiste.



Was hatte der Schwarze Kanal nicht alles über den Westen erzählt: kalte Glitzerwelt, verchromte Herzlosigkeit. Und dann fährt man rechts ran, kauft Bananen, und plötzlich fällt es einem wie Glasnost von den Augen: dieser Kleine da, nicht größer als ein Trabi, das soll der Konsumterror sein, vor dem die weise Führung immer gewarnt hat? Lächerliche 4,9 l bleifrei Super (bei konstant 90 km/h nach DIN 70030-1 beim Panda 1000 L i.e. Kat.) – ist das die spätkapitalistische Vergeudung knapper Ressourcen? 11.990,- DM* (West) für 45 PS/33 kW, geregelten 3-Wege-Kat., verschiebbaren Aschenbecher und wiederverschließbare Türen – das soll Ausbeutung der werktätigen Massen sein? Der Panda ist lieferbar in Sozialismusrot, Preußischblau, Diplomaten-schwarz und weiteren United Colours. Und noch eine frohe Botschaft: mit mal gerade 1494 mm Breite paßt er durch jeden noch so kleinen Grenzübergang. * Unverbindliche Preisempfehlung ab Kippenheim.



Pandafahren, die soziale Form des Sparens.
Angebot der Fiat Kredit Bank: 1,9% effektiver Jahreszins,
25% Anzahlung bei 36 Monaten Laufzeit.

FIAT

Der Spiegel, Nr. 46/1989

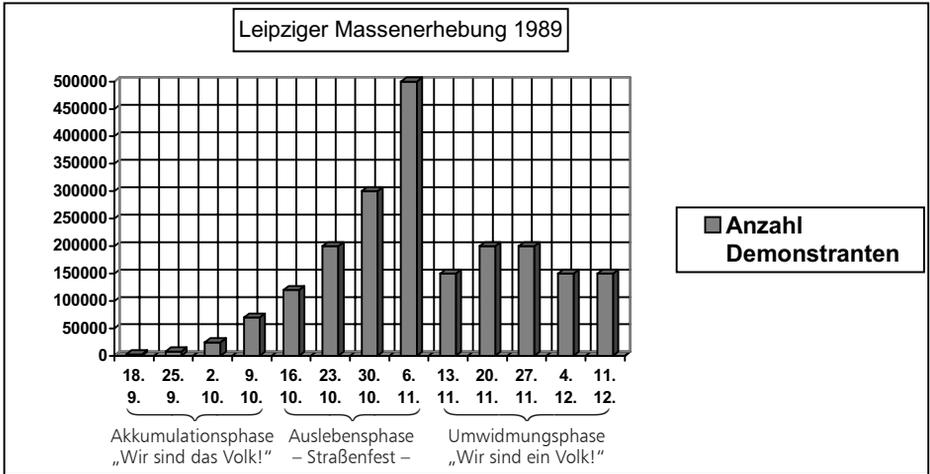
„Wir sind ein Konsumvolk!?“ – Inszenierte Autowerbung mit bananenbeladenen „Ossis“ im „Spiegel“ bereits eine Woche nach der Maueröffnung.

Auf das richtige Konto bucht. Mit einkommasechs Milliarden
 D-Mark Begrüßungsgeld, ein verschwindender Posten im Haushalt,
 Ließ sich den Menschen von drüben ein Leben in Freiheit und Wohlstand,
 Wie auf Rosen gebettet, versprechen. Dieses Pro-Kopf-Geld:
 Einhundert D-Mark, wahrlich, das ließ sich keiner entgehen:
 „Let's go west!“ und en masse. Und die Kerzen-Helden, sie kamen,
 Schichteten Opas und Enkel bis unter das Dach ihrer Trabis,
 Steckten singend im fröhlichsten Stau der deutschen Geschichte,
 Fielen ein in westdeutsche Städte und staunten mit großen
 Kinderaugen und streunten durch glitzernde Einkaufs-Passagen
 Zwischen riesigen Warenbergen hindurch, und man hörte
 Immer wieder nur eins: „Wie wurden wir alle betrogen!“
 Preisen wir also, so preiswert sie war, die ruhmreiche Handlung,
 Das Begrüßungsgeld. Es wärmte für Tage die Herzen
 Zwischen Deutschen Ost und West, in der kurzen Berührung
 Waren die Hand des Gebers und die des Nehmers verschmolzen
 Fast wie im Sozialismus, in seinen schönsten Symbolen.
 Weihnachten kam, und es weinte ein völlig verwandeltes Deutschland:
 „Weltniveau!“¹⁹ verzeichnet sprachlos das Buch der Geschichte.

¹⁹ Der Begriff „Weltniveau“ stand zu DDR-Zeiten für die nicht allzu große Palette exportfähiger und auf dem Weltmarkt erfolgreich absetzbarer Waren aus heimischer Produktion wie etwa die optischen Geräte der Firma Zeiss. Hier meint „Weltniveau“ die Einführung der ersten gewaltfreien deutschen Revolution als Qualitätsbegriff in den Geschichtsbüchern, fatalerweise ausgerechnet pünktlich zum 200. Jahrestag der großen französischen Revolution. Dieses mithilfe Kohlscher „Begrüßungsgeld-Weltpolitik“ erreichte „Weltniveau“ – zugleich eine groteske Umwidmung des Glaubens von 16 Millionen Menschen – wird zum Anlass genommen, dieses Kapitel deutscher Geschichte wie den Anfang eines großen Heldengedichts in Hexametern ausklingen zu lassen.

Die Leipziger Montagsdemonstrationen und die deutsche Wiedervereinigung – eine Chronik

- 2. Mai 1989: Ungarische Grenzsoldaten schneiden Löcher in den Zaun zu Österreich.
- 7. Mai: Kommunalwahlen in der DDR, zu deren Boykott oppositionelle Gruppen aufrufen. Die offensichtlichen Wahlfälschungen lösen Proteste aus.
- Juli: Immer mehr DDR-Bürger flüchten in BRD-Botschaften in Budapest, Ostberlin, Prag und Warschau.
- August: Wegen totaler Überfüllung schließt Bonn seine Botschaften in Ostberlin (8.8.), Budapest (14.8.) und Prag (23.8.).
- 19. August: Mehr als 600 DDR-Bürger nutzen ein Grenzfest bei Sopron in Ungarn zur Flucht.
- 11. Sept.: Ungarn öffnet seine Grenzen: etwa 10.000 DDR-Bürger flüchten.
- 18. Sept.: Montagsdemo in Leipzig. Nach dem allmontäglichen Friedensgebet in der Nikolaikirche ziehen mehr als 3.000 Menschen über die Grimmaische Straße in östlicher Richtung, wo sich der Protestzug erst am Ring auflöst.
- 19. Sept.: Mit der von Flüchtlingen total überfüllten und nun geschlossenen BRD-Botschaft in Warschau gibt es hinter dem „Eisernen Vorhang“ keinen Zufluchtsort für DDR-Bürger mehr.
- 25. Sept.: Leipziger Montagsdemo mit drei Mal so viel Teilnehmern als in der Woche zuvor: ca. 8.000. Diesmal wird erstmals der Ring erobert. Vor dem Hauptpostamt entsteht ein Verkehrschaos. Erst am Hauptbahnhof löst sich der Protestzug auf.
- 30. Sept.: Außenminister Genscher verkündet den DDR-Flüchtlingen in Warschau die Ausreise in den Westen. Neben 800 Menschen aus der Warschauer fahren auch 5.500 DDR-Bürger aus der Prager Botschaft in versiegelten Sonderzügen über DDR-Gebiet in die BRD.
- 2. Okt.: Montagsdemo mit wiederum drei Mal soviel Menschen als in der Vorwoche: ca. 25.000. Wieder nimmt der Protestzug den Weg über den Leipziger Ring. Erst im Bereich der Fußgängerbrücke an der Reformierten Kirche westlich des Hauptbahnhofs löst sich der Zug auf.
- 6./7./8. Okt.: Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag des Bestehens der DDR in Ostberlin. Der anwesende Michail Gorbatschow mahnt bei Erich Honecker Reformen an. Protestkundgebungen werden niedergeknüppelt.
- 9. Okt.: Leipziger Montagsdemo mit wiederum drei Mal soviel Teilnehmern als



in der Vorwoche: ca. 70.000. Die Lage in der Stadt ist bis zum Bersten gespannt, doch die Sicherheitskräfte schreiten – nicht zuletzt wegen der überwältigenden Zahl von Demonstranten („Wir sind das Volk!“) – nicht ein. Diesmal gelingt der Menge der „Durchbruch“ an der „Runden Ecke“, dem Gebäude der verhassten Staatssicherheit. Er wird als gewaltige Befreiung erlebt. Von nun an ist der Leipziger Ring Montag für Montag ganz in der Hand der Demonstranten.

- 16. Okt.: Montagsdemo mit ca. 120.000 Menschen. Nach dem „Sieg“ an der „Runden Ecke“ in der Vorwoche ist die Macht der Staatssicherheit gebrochen. Keiner der Teilnehmer muss mehr fürchten, herausgepickt und „zugeführt“ zu werden. Damit ist die Zeit der Transparente gekommen, die Revolution wird zum Medienereignis, über das auch westliche Medien nicht nur im Wort, sondern auch im Bild berichten.
- 18. Okt.: Verzweifelt versucht die Führungsspitze der DDR ihre Macht zu retten. Staats- und SED-Chef Honecker wird nach 18 Jahren von Egon Krenz abgelöst.
- 23. Okt.: Montagsdemo mit ca. 200.000 Menschen in ausgelassener Stimmung.
- 30. Okt.: Montagsdemo mit etwa 300.000 Teilnehmern. Jeder zweite Einwohner Leipzigs ist nun dabei.
- 4. Nov.: In Ostberlin findet eine Riesen-Demonstration mit etwa 1 Million Menschen statt – mit Christa Wolf und anderen Intellektuellen an der Spitze.
- 6. Nov.: Leipziger Montagsdemo mit etwa 500.000 Menschen: Immer mehr Spaß-Transparente tauchen auf: „Große Reisebanane – Rutschgefahr!“
- 7. Nov.: Die DDR-Regierung unter Ministerpräsident Stoph tritt zurück.
- 9. Nov.: 28 Jahre nach dem Mauerbau öffnet die DDR ihre Grenze nach West-Berlin. Hunderttausende von DDR-Bürgern besuchen erstmals in ihrem Leben die BRD. Viele sind nur sprachlos („Wahnsinn!“) oder bestaunen das Warenangebot („Wir sind 28 Jahre lang nur betrogen worden!“)
- 13. Nov.: Montagsdemo mit deutlich weniger Teilnehmern (ca. 150.000). Hans

Modrow wird zum neuen Regierungschef der DDR gewählt.

- 20. Nov.: Montagsdemo mit ca. 200.000 Menschen. „Deutschland, einig Vaterland!“-Transparente tauchen auf. Deren Zahl nimmt an den folgenden Montagen deutlich zu. Die revolutionäre Leipziger Massenbewegung hat eine neue Qualität bekommen. Aus „Wir sind das Volk!“ ist endgültig „Wir sind ein Volk!“ geworden.
- 28. Nov.: Bundeskanzler Helmut Kohl stellt sein „Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas“ vor. Der Prozess der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten nimmt seinen Lauf, auch wenn anfangs viele Ost-Intellektuelle eine „soziale Alternative“ zur BRD in Form eines eigenen Staates befürworten und die Bürgerbewegung des „Neuen Forum“ unterstützen.
- 11. Jan. 1990: Die Volkskammer der DDR verabschiedet ein neues Reisegesetz ohne Beschränkungen.
- Montag, 19. Feb.: Immer noch gibt es die Montagsdemos (diesmal ca. 80.000 Menschen), doch längst nutzt bundesdeutsche Politprominenz wie an diesem Tag Finanzminister Theo Waigel sie als Kulisse zur eigenen Profilierung. „Die Revolution ist müde geworden!“ schreibt die Leipziger Volkszeitung.
- 18. März: Volkskammerwahlen in der DDR: Die CDU gewinnt mit überraschend hohem Vorsprung.
- Montag, 19. März: Erstmals seit einem halben Jahr findet auf dem Leipziger Ring keine Demo statt. Der Massenprotest hat sich überlebt.
- 12. April 90: Lothar de Maizière (CDU) wird zum neuen Ministerpräsidenten der DDR gewählt.
- 5. Mai 90: Zwei-plus-Vier-Gespräche zwischen den ehem. Siegermächten Frankreich, Großbritannien, USA und UdSSR und Vertretern der beiden deutschen Staaten über die Bedingungen einer Wiedervereinigung Deutschlands.
- 18. Mai: Unterzeichnung des Staatsvertrags zur Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zwischen den beiden deutschen Staaten.
- 1. Juli: Der Staatsvertrag tritt in Kraft. Fortan ist die DM das offizielle Zahlungsmittel auch in der DDR.
- 31. Aug.: Die Einigungsvertrag wird von Vertretern der beiden deutschen Staaten unterzeichnet.
- 3. Okt. 1990: Die deutsche Einheit wird vollzogen, der Tag selbst zum gemeinsamen Feiertag erklärt. Er löst den bislang in der BRD seit 1954 begangenen 17. Juni (Gedenktag des Arbeiteraufstands in der DDR 1953) ab. Aus der ehemaligen DDR wird ein Teil der Bundesrepublik, die „fünf neuen Bundesländer“.